Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1875

94 (10.8.1875)

urn:nbn:de:gbv:45:1-294061

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 3, und Langestr. № 16.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter.
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 94. Dienstag, den 10. August. 1875.

Eine vernünftige Staatskunst muß ein freies Wort vertragen können.

Nachdem das scheinbar Unmögliche, daß noch nie dagewesen, geschehen ist, nachdem die Redacteure der „Frankfurter Zeitung" faktisch in den Kerker geworfen sind, weil sie nicht ehrlos genug waren, den Verfasser eines Artikels zu nennen, welcher an sich durchaus nichts Boshaftes oder Verläumderisches enthält, sondern nur eine allerdings scharfe Kritik der Schulverhältnisse in Gera, dürfte es an der Zeit sein, sich die einschlägigen Verhältnisse etwas näher anzusehen. Gegen diesen Verfasser würde wahrscheinlich gerichtlich nicht einmal eingeschritten werden können, sondern man würde, falls sich die Vermuthung bestätigte, daß er ein Geraer Lehrer ist, sich damit begnügen müssen, ihn disciplinarisch zu belangen, d. h. ihn zu maßregeln, vielleicht brodlos zu machen.

„Es ist die Aufgabe jeder vernünftigen Staatskunst, dahin zu streben, daß jedes Individuum, jeder engere kleine Kreis das Maß der Freiheit besitze, das überhaupt mit der Ordnung des Gesammt-Staatswesens verträglich ist." So sprach am 2. Mai 1871 der deutsche Reichskanzler, Fürst Bismark, im deutschen Reichstage, und alle Welt jubelte diesen Worten Beifall zu, denn das war es ja, was allseitig erstrebt wurde: Freiheit in den Grenzen der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, Aufhören jedes willkürlichen Druckes und jeder Chicane durch übereifrige und übergefügige Beamte. Wie verhält sich nun aber das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, die doch nur ein Organ der Regierung ist und auf Anordnung von oben handelt, in vorliegendem concreten Falle zu jenen Worten des Reichskanzlers?! Ein schrofferer Gegensatz zwischen Wort und That läßt sich wohl kaum denken, und in den schlimmsten Reactionszeiten hat man eine derartige Ausbeutung des Gesetzesbuchstabens nicht gekannt. Seit der im Jahre 1805 vollzogenen Einführung der preußischen Criminalordnung ist es nicht vorgekommen, daß eine Redaction durch derartige Gewaltmaßregeln gezwungen wurde, den Verfasser eines Artikels zu nennen, falls es sich nicht um Verletzung des Amtsgeheimnisses handelte. Wozu wird denn für jede Zeitung ein „verantwortlicher" Redacteur verlangt, wenn man seine Verantwortung für diesen oder jenen Artikel ablehnen will? Wird nicht dadurch die gesetzliche Vorschrift zu einer leeren Form, die keine Bedeutung hat?

Wo bleibt die zugesicherte und verbriefte Preßfreiheit, wenn ein solcher Preßzwang geübt wird? Eine vernünftige Staatskunst muß ein freies Wort vertragen können, sagt der Träger der deutschen Politik, wir aber fragen darauf: Wenn die Staatskunst dieses freie Wort nicht vertragen kann oder will, welches Zeugniß stellt sie selbst sich dann aus?! Oder hält sie etwa nur das lobende Wort für ein freies, das tadelnde aber für ein „mit der Ordnung des Gesammt-Staats-Wesens unverträgliches?"

Sind die Einrichtungen des Staats in der That so vollkommen, daß nichts daran zu bessern wäre, oder sind sie für den gemeinen Unterthanenverstand zu hoch, als daß dieser sich mit seiner Kritik daran wagen dürfte? Wie lange kann es da noch dauern, und man kommt auf der jetzt eclatant betretenen schiefen Ebene der Reaction wieder bei der körperlichen Tortur an, um ein Zeugniß zu erpressen, da man wohl einsehen wird, daß in diesem Fall die moralische Tortur des Einsperrens keinen Erfolg hat! Vielleicht würden Daumschrauben oder spanische Stiefel bei den gefangenen Redacteuren das gewünschte Resultat liefern!

Die Sache hat aber noch eine andere Seite, und leider ist diese für die preußische Regierung nicht schmeichelhafter. Die „Frankfurter Zeitung" ist bekanntlich ein Organ, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, stets die Mängel aller Regierungserlasse und Anordnungen hervorzuziehen, und geht darin soweit, daß ihr Patriotismus mit Recht stark in Zweifel gezogen werden kann; sie coquettirt in auffälliger Weise mit den Ultramontanen und Socialdemokraten und zwar nicht, weil sie die Principien dieser Parteien theilt, sondern lediglich um der Regierung Opposition zu machen. Daß sie dieser ein Dorn im Auge ist, darf deshalb Niemand Wunder nehmen, daß man die Vertreter des Blattes aber in so auffälliger Weise in ein Sensation erregendes Martyrium hineindrängt, ist in der That unfaßlich. Es liegt einmal in der menschlichen Natur, stets für den Unterdrückten gegen den Unterdrücker Partei zu nehmen, und dieses Resultat werden auch die Frankfurter Vorgänge haben. Der Leser- und Interessenkreis der genannten Zeitung wird sich erweitern, und das namentlich im Westen und Süden unseres Vaterlandes noch nicht erloschene Mißtrauen gegen die Machthaber in Berlin wird neue Nahrung bekommen! — Haben jene Redacteure ihre sechs Monate, die höchste gesetzliche Zwangshaft für verweigerte Zeugenaussage, abgesessen und keine Aussage gemacht, was man von der Ehrenhaftigkeit mit Bestimmtheit voraussetzen darf, was dann —??

Wochenschau.

Anfang und Ende der Woche Alles festlich-schützenbrüderlich; die liebe alte bewährte Schützenbundsonne lachte ebenso schweißtreibend über Stuttgart, wie ehedem über Bremen und der Lust war kein Ende.

Grade ins Schützenhaus geh' ich hinein,
Stets zum Bankett, ei! da ist es sehr fein.
Heißa, da bin ich! doch was seh' ich jetzt?
Rechter Hand, linker Hand, Alles besetzt.
Grad in der Mitte, das Fest-Comitee,
Hält sich die Schüsseln in möglichster Näh,
Suppe und Braten, Fisch, Knödel und Wein,
Möcht' so ein Fest-Comiteeter wohl sein!

Hätten wir unsere lieben Oldenburger Schützenbrüder nur erst in guter Verfassung ohne Hexenschuß von Stuttgart wieder zurück, denn bereits sind schon Hunderte mit dem aufrichtigen Stoßseufzer: „Gott sei Dank" — „bei Muttern ist's am besten" ihrer Ehegattin wieder in die Hände gefallen.

Wie ist mir doch so duselig,
So grünebergerfuselig,
So bruderküssegeberlich,
So deutschlandsgaunhochleberlich,
So rinderbratenschmeckerlich,
So fleischpastetenleckerlich,
So sauresgerngenießerlich,
So garnichtbüchsenkracherlich,
So eisumschlägemacherlich,
So dusterlich und dämmerlich —
Mit einem Wort: ganz jämmerlich!

Nachgerade kehrt auch unsere auf Erholungsreisen oder behuf Curgebrauch abwesende heimische Bevölkerung wieder über die oldenburgische Landesgrenze zurück, manche nur deshalb, um einmal gutes Wetter zu genießen, welches sie in den sonst so vielfach gepriesenen Paradiesen des Südens schmerzlich vermißten. Geldbeutelschwindsucht ist das gewöhnliche Leiden, das man sich angereist hat, und glücklich ist der, welcher wenigstens nicht auch noch den Reservefond ins Reisegeschäft gesteckt hat, weil er den noch bevorstehenden Festlichkeiten daheim gerecht werden muß. Am billigsten sind wohl die fliegenden Helgoländer davon gekommen, bei denen die Natur von selbst einer Magenüberladung vorbeugte und welche daneben ganz billige Naturschauspiele, worunter etliche Wolkenbrüche, zu sehen bekamen.

Auch nach den diesjährigen Erfahrungen ist die Reichsregierung in ihrer Absicht bestärkt worden, neben der demnächst kommenden Petroleum- und Gassteuer noch eine Luftconsumtionssteuer, vorläufig für Vergnügungsreisende, einzuführen. Die Art der Ermittelung des verbrauchten Quantums ist sehr einfach, indem das betreffende Individuum den Luftmesser, nach Art der Maulkörbe angeschnallt, auf Reisen bei sich zu führen hat.

In der Residenz ist man mitten im Schützenfestjubel, wobei die Actien des Civils gegenüber des Angebots überzähliger Damenherzen augenblicklich recht hoch stehen und zwar in Folge des heute Morgen erfolgten Ausmarsches des Infanterieregiments. Besser konnte es übrigens die liebe Festsonne gar nicht machen, als an den beiden letzten Tagen, wo sie manches Gehirn zu einem dampfenden Brei zusammengekocht und das tausendgliedrige bunte Gewimmel so malerisch beschienen hat. Der Festplatz weist neben seinen sonstigen mannigfachen Genüssen auch einen akrobatisch-mimisch-plastischen Seiltänzercircus auf, welcher, ohne Eintrittsgeld zu nehmen, als Kennzeichen eine merkwürdige Hieroglyphe trägt, aus welcher man, in einiger Entfernung, das Wort „Anton" entziffert, obgleich es, näher besehen, „Antre" heißt. Hier gilt, indem man an die Ehre des Publikums appellirt, das Prinzip der freien Selbstbesteuerung, doch bringt das Erscheinen des gefürchteten Tellers, wenn auch von zarter Sylphidenhand gereicht, stets eine mächtige Bewegung und Rückwärtsconcentrirung in die festgeschlossene Phalanx der Zuschauer. Dieser Circus schließt übrigens jede grauenhafte, das Blut zum Stocken bringende Wagehalsigkeit zur Beruhigung des Publikums aus und das Schwungseil bewegt sich in sehr vorsichtiger Nähe des festen Erdbodens, so daß dieses Kunstetablissement der Fürsorge eines Circusdirectors in Philadelphia überhoben ist, welcher seinen Reclamen am Schluß die Notiz hinzufügt:

„Sollte irgend ein Unglücksfall vorkommen, und ein Künstler derart stürzen, daß sein Tod vorauszusehen, oder ein Zuschauer durch einen herabstürzenden Clown erschlagen werden, so ist ein Geistlicher im Circus anwesend, um sogleich die letzte Oelung zu ertheilen."

— Ein **Schauspiel** eigenthümlicher Art, was wiederum unter die Rubrik „Noch nie dagewesen" gehört und mit dem Dauerlauf des nackten Soldaten das gleiche Anrecht auf die größte Sensation des städtischen Publikums hat, wurde uns am Sonnabend Nachmittag vorgeführt; es war eine Mazeppa-Scene, ein Bild der ungarischen Pußta voller Leben und Naturwahrheit, wie es sich der geehrte Leser recht leicht selbst ausmalen kann. Von der Osternburg her verkündete eine unabsehbare Staubwolke ein ungewöhnliches Ereigniß und das Getöse einer wilden Jagd kam näher und näher; auf dem Pflaster des äußeren Dammes einherbrausend nahten sich plötzlich mehr als sechszig fessel- und sattellose Cavalleriepferde, welche die Befriedigung ihres Bewegungsplatzes durchbrochen und sich entschlossen hatten, der ihnen noch unbekannten Stadt einen flüchtigen Besuch abzustatten. Der seltene Zug ging unaufhaltsam in edlen rapiden Gangarten über den inneren Damm, Wehling vorbei, über den Theater-, Heiligengeist- und Stauwall, immer den Sommerweg einhaltend, passirte die Ritterstraße, den Markt- und Schloßplatz, bog sehr vorsichtig dem dort stehenden Torfwagen aus und kam schließlich im lustigen Galopp wieder glücklich, bis auf einzelne Nachzügler, an seinem Ausgangspunkte zu Osternburg an. Das entfesselte Heer der freien vierbeinigen Kinder der Natur zeigte übrigens ein sehr gesittetes Betragen, es extravagirte so recht en cavalièrement und hat bei dem überraschten Publikum den besten Eindruck hinterlassen. Das Pferd, welches die Hürde zuerst durchbrach, führt, merkwürdig genug, den Namen „Leitstern". Der Letzte hieß „Lümmel" und das mit Recht.

Landesbibliothek Oldenburg

Rundschau.

— An dem **Kaisermanöver** des 5. und 6. Armeecorps, welches am 10. September in Schlesien beginnt, werden außer dem Kaiser theilnehmen der König von Sachsen, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen, die Großherzöge von Sachsen-Weimar und von Mecklenburg-Schwerin, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, die Prinzen Carl, Friedrich Carl und Albrecht von Preußen, die Prinz Arthur von Großbritannien und der Prinz Georg von Sachsen. Im Gefolge des Kaisers wird sich auch der General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel befinden.

— Die **Cölner-Dombaulotterie** ist auf weitere sieben Jahre genehmigt, es ist jedoch angeordnet worden, daß die sich zu Gunsten des Fortbaues ergebenden Geldüberschüsse für die Folge nicht mehr dem Erzbischofe eingesandt und von diesem der Domkasse überwiesen werden, sondern der Regierung, die dann nach Erforderniß die entsprechenden Beträge für den Dombau flüssig macht.

— Endlich ist es Meister Hamm durch einige kleine Abänderungen an der Achse und am Klöpfel der **Kaiserglocke** gelungen, den Erzkoloß zum Läuten zu bringen. Am Mittwoch Nachmittag ließ dieser bei den vorgenommenen Versuchen zur Freude der harrenden Menge seine tiefe Baßstimme erschallen. Nach acht bis zehn Tagen wird nun das Probeläuten stattfinden.

— Im preußischen landwirthschaftlichen Ministerium fand vorige Woche eine Konferenz über die **Heuschreckenplage** in der Umgegend Berlins statt, deren Resultat als ein nicht gerade günstiges bezeichnet werden muß. Aus den in der Konferenz gepflogenen Erörterungen ergiebt sich, daß es an Hilfsmitteln zur Vernichtung der Heuschrecken oder auch nur zur Begrenzung ihrer Verbreitung völlig fehlt. Daß in Rußland hin und wieder mit einigem Erfolge angewandte Mittel, zahlreiche Massen Vieh, Pferde und Ochsen auf die von den Heuschrecken heimgesuchten Felder zu treiben, die mit ihren Hufen die Heuschrecken zerstampften, kann hier nicht zur Anwendung gebracht werden, weil es an einer zureichenden Masse Vieh, die den Heuschrecken die Flucht abzuschneiden vermag, fehlt. Es bleibt daher nichts anderes übrig, (??) als die Ausrottung der schädlichen Thiere dem Winter zu überlassen und durch fleißiges Sammeln der von dem Weibchen gelegten Eier die Brut im Keime zu ersticken.

— Wie das „Kass. Tagebl." meldet, begab sich die Tochter des Generals **v. Blumenthal** gestern Morgen nach dem Badezimmer, um ein Bad zu nehmen. Als dieselbe nach ungewöhnlich langer Zeit von dort nicht zurückkehrte und auf das Rufen nach ihr keine Antwort gab, wurde die Thüre geöffnet, und fand man die Dame, von den Gasen der zur Erwärmung des Wassers dienenden Kohlenheizung erstickt, todt auf dem Boden liegen.

— An die **katholischen Pfarrer** des Rhöndekanats Hilders, 12 an der Zahl, ist folgende Verfügung der k. Regierung entsandt worden: „Cassel, 24. Juli 1875. Im Hinblick auf die in der „Freien Hess. Ztg." vom 17. v. M. im Namen und Auftrag sämmtlicher katholischer Geistlichen des Dekanats Hilders veröffentlichte und bisher von keinem derselben zurückgenommene Erklärung, betreffend die Stellung derselben zu den neueren kirchenpolitischen Gesetzen, haben wir uns veranlaßt gesehen, die katholischen Geistlichen des gedachten Dekanats ihrer bisherigen, in unserem Auftrage versehenen, staatlichen Functionen als Districts- resp. Local-Schulinspectoren zu entheben. Indem wir Ew. Hochwürden hiervon benachrichtigen, bemerken wir, daß Sie sich von nun an jeglicher amtlicher Wirksamkeit in Bezug auf die Beaufsichtigung des öffentlichen Unterrichts, incl. des Religionsunterrichtes zu enthalten haben, und fordern Sie auf, die in ihren Händen befindlichen Schulinspections-Acten binnen acht Tagen an das k. Landraths-Amt zu Gersfeld abzuliefern. K. Regierung, Abtheilung für Kirche und Schulsachen."

— Das Schützenfest in **Stuttgart** nahm fortgesetzt einen günstigen Verlauf. Die Frequenz übersteigt alle Vorausberechnungen. Der Andrang zum Schießen war fortwährend ein sehr großer. Von früh 6 bis Abends 8 Uhr beförderte die Pferdebahn täglich 40,000 Festbesucher. In der Festhalle fand eine Production von 24 Sänger-Gesellschaften statt. Die mit 4500 Sitzplätzen ausgestattete Halle konnte die Besucher weitaus nicht fassen.

— In **Nürnberg** ist am 1. d. M. der erste Sack 1875er Hopfen, Steiermarker Gewächs, eingetroffen. Das Product soll von schöner Farbe und Qualität sein; für den Sack sollen 125 fl. verlangt werden.

— Wenn das seit einigen Tagen wieder eingetretene warme Wetter beständig bleibt, so sieht man im Elsaß in diesem Jahre wieder einer herrlichen **Weinernte** entgegen.

— Meglia, der päpstliche Nuntius in **Paris**, ist in den Süden Frankreichs abgereist, um die Hauptwallfahrtsorte zu besuchen. Man erwartet großartige klerikale Kundgebungen. — Laut Figaro hat die Königin Isabella mit ihrem Sohne Alfonso gebrochen, weil dieser ihre Rückkehr nach Spanien nicht gestatten will. Anderer Seits erfährt man, daß die Königin sich ungeachtet des Verbots nach Spanien begeben werde. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, würde sie indessen schwerlich das angebliche Anerbieten Don Karlo's, in einer der karlistischen Städte Wohnung zu nehmen, sich zu Nutze machen.

— **Nasr-Eddin,** Schah von Persien, hat, wie die „Germania" mittheilt, an die Magistrate aller größeren Städte Europas, auch an den von Berlin, welche er 1873 besuchte, zur Erinnerung an die Aufnahme, die er gefunden, ein Album als Geschenk gesandt. Das Werk, welches den Titel führt: „Buch der Reisen," ist ein wahres Prachtstück, in azurblauen Sammt gebunden und reich mit Edelsteinen verziert. Es ist ein starker Band in Oktav, 208 Seiten umfassend, und enthält die Eindrücke, welche der Schah von Tag zu Tag über die Menschen und Dinge in Europa empfangen und zu Papier gebracht. Die Blätter bestehen aus starkem Pergament, die persischen Buchstaben zeichnen sich durch außerordentlich sorgfältige Arbeit aus. Jedes Exemplar trägt eine besondere Dedikation des „Königs der Könige" an die betreffende Stadt.

Correspondenzen und Notizen.

— Das **Oldenburger Schützenfest** hatte sich beide Tage, wesentlich wohl mit durch die Gunst eines heiteren Sommerhimmels, einer großen Theilnahme des Publikums zu erfreuen und die Frequenz auf dem Festplatze überstieg alles bisher Dagewesene. Das ganze Fest hatte dabei von seinem Beginn, dem stattlichen Festzug durch die Stadt unter Vorantritt der Capelle des 91. Infanterie-Regiments an, bis in alle folgenden Stadien einen äußerst glücklichen und zufriedenstellenden Verlauf. An der Festtafel wurde nach dem Hoch auf Se. K. Hoheit den Großherzog und die Großherzogliche Familie verschiedentlich in ernster und heiterer Weise getoastet. Herr Neumeyer aus Varel wies unter vielem Beifall auf das Wesen der Vereinsbestrebungen hin, die denn doch noch ein anderes Ziel als dasjenige bloßer Vergnügungssucht hätten; das Gedeihen der Schützenvereine wurzele im deutschen Volksleben, was beim Stuttgarter Feste auch durch die freundliche Theilnahme, welche der deutsche Kaiser demselben gewidmet, zum Ausdruck gekommen sei. Dem festen Zusammenhalten und Vorwärtsstreben der heimischen Vereine und ihrer Zukunft widmete Redner schließlich unter allgemeinem Beifallsruf ein volles Glas. Es folgten Toaste zur Begrüßung der Festgäste, zu Ehren unserer lieben Frauen, dann wiederholt von Herrn Neumeyer auf die vortreffliche Capelle und ihren Meister, auf die Küche des Ziegelhofs und ihre vortrefflichen Braten, auf die Vereinsdirection u. s. w., Alles im schönen harmonischen Flusse, so daß die Befriedigung allerseits eine ungetrübte und die Stimmung eine sehr wohlthuend animirte war.

— Die aus ihrer Einfriedigung neben den Cavallerieställen zu Osternburg ausgebrochenen und nach der Stadt und zurück galoppirenden **67 Pferde** gehörten zur alten Remonte. Der Ausbruch geschah mit so plötzlicher Schnelligkeit, daß die Bewachungsmannschaft wohl zu entschuldigen ist. Auf der Osternburg wurde in der sich fortwälzenden großen Staubwolke übrigens eine Frau umgeworfen; die Folgen sind noch abzuwarten. Diese neue Ausreißer-Affaire bot den hervorragendsten Unterhaltungsstoff in der Stadt und ihrer Umgegend und setzte die verschiedenartigsten Anecdoten über den seltsamen Vergnügungszug in Umlauf.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Geehrter Herr Redacteur!

Ich bitte Sie um die Aufnahme der folgenden Zeilen, betreffend **die Gasbeleuchtung in der Stadt Oldenburg.**

Nach meiner Ansicht kommt für die städtischen Collegien, Magistrat und Stadtrath, in erster Linie in Betracht, daß sie dafür Sorge zu tragen haben, daß auf ihrem Verwaltungsgebiete eine zureichende öffentliche billige Beleuchtung hergestellt und deren etwa nothwendige weitere Entwickelung in der Zukunft in keiner Weise genirt wird. Es muß in diesem Betracht dafür gesorgt werden, daß eine erforderliche Ausdehnung demnächst nicht außerordentliche Opfer erheischt.

In zweiter Linie ist darauf Bedacht zu nehmen, daß diejenige Anstalt, welche es übernimmt, dem erstgenannten Erforderniß zu genügen, auch im Stande und — wenn sie etwa ein Privatunternehmen oder wenn sie eine städtische, einem Privatunternehmer zur Benutzung übergebene Anstalt wäre — verpflichtet ist, den Privatconsumenten gutes Gas zu billigen Preisen zu liefern.

Dieses sind nach meiner Meinung die Hauptpunkte, welche vor Allem Berücksichtigung und Erwägung verdienen. Wenn als fernerer Zweck mehrfach der Erschluß einer Einnahmequelle für die Stadt genannt wird, so hat das gewiß seine Berechtigung, einmal, weil Beispiele genannt sind, die darthun, daß auch eine Commune das Gewerbe der Gasproduction mit Erfolg zu betreiben im Stande ist, und dann auch, weil die Stadt Oldenburg, wie alle aufstrebenden Städte, einen Ueberfluß an Einnahme nicht hat, und auf Steuern und abermals Steuern angewiesen ist.

Da ist denn zu untersuchen und gewissenhaft zu prüfen, ob und wie die auswärts beobachteten Einrichtungen und Verhältnisse sich für Oldenburg eignen, bezw. bewähren werden. Nur aber, wenn es für durchaus gesichert zu erachten ist, daß eine städtische Anstalt etwas erübrigt, ohne den Consumenten Preise abzufordern, die sie eben nicht geben wollen und nicht geben können, wird man zur Herstellung einer für Selbstbetrieb berechneten Anlage schreiten wollen; denn der Selbstbetrieb der Gasproduction ist nach den Preisen der Kohlen und der wiederum zu verwerthenden gewonnenen Objecte, und nach den Kenntnissen und dem Interesse, mit denen er ausgeführt und controllirt wird, Chancen unterworfen, die von einer Commune nicht ohne sichere Aussicht auf Gewinn übernommen werden können und dürfen.

Es ist mir eine Beruhigung, und sie wird es Jedem sein, der sich für die brennende Frage interessirt, zu wissen, daß die städtische Commission die Frage nach den oben bezeichneten Gesichtspuncten instruirt.

Achtungsvoll ***

— Dem Vernehmen nach ist als Bekleidungsstück für den demnächst zu formirenden **Landsturm** die Mecklenburgische Blouse in Aussicht genommen.

— **Augustfehn.** Ein seit langen Jahren im hiesigen Eisenwerke arbeitender Mann wurde durch einen muthwilligen Streich gemeinster Art fast tödlich verletzt. Der Genannte hatte nämlich mit einem ebenfalls dort beschäftigten Knaben einen Wortwechsel gehabt, setzte sich dann aber, nicht Böses ahnend, nieder, um von gethaner Arbeit auszuruhen. In dieser Stellung erhält er von dem betr. Knaben vermittelst einer Zange einen Schlag an den Kopf, derart, daß er ohnmächtig wird, in einen mit siedendem Wasser angefüllten Kühltrog fällt, worin die eisernen Geräthschaften der Arbeiter, nachdem sie in den Puddelöfen glühendroth geworden sind, abgekühlt werden, in Folge dessen das Wasser in den Kühltrögen stets in annähernd kochendem Zustande ist, und sich den ganzen Körper jämmerlich verbrennt. Der arme Mann ist gezwungen, wochenlang das Bett zu hüten, und ist es überhaupt eine Frage, ob er ohne üble Folgen das Unglück überwinden wird.

Wie dies hier aber schon öfter bei Körperverletzungen vorgekommen ist, wird wahrscheinlich eine Bestrafung des muthwilligen, frechen Uebelthäters nicht erfolgen, vielmehr werden schon jetzt vielseitig Schritte gethan, um mit einigen Geldopfern die Sache zu erledigen. Kein Wunder also, daß bösen und leichtfertigen Menschen bei solcher Handhabung der Sicherheit immer mehr der Kamm schwellt, und man hier bald seines Lebens nicht mehr recht sicher ist.

(Gemeinn.)

— Eine **interessante Scene** ereignete sich vor Kurzem auf dem Berlin-Hamburger Bahnhof. Vor mehreren Jahren wurde einem jungen Mädchen von seiner Herrschaft, welche sich nach Amerika begeben wollte, das Anerbieten gemacht, mit ihr über das Meer zu gehen. Das Mädchen, das hier eine alte Mutter und arme Verwandte besitzt, nahm auf den Rath derselben das Anerbieten an und begleitete ihre Dienstherrschaft. Längere Zeit blieb sie bei derselben, verließ sie jedoch schließlich, als ihr von einer englischen Familie eine bessere Stellung angeboten wurde. Ab und zu bekamen Mutter und Verwandte Briefe von dem jungen Mädchen, öfters die alte Frau auch aus den Ersparnissen der Tochter kleinere Geldunterstützungen. Vor einiger Zeit nun erhielten die betr. Angehörigen die Nachricht, daß das Mädchen sich mit einem Gentleman verheirathet und mit demselben ein kleines Puplic-house in Galveston errichtet habe. Nachdem sie dasselbe aber bald darauf wieder aufgegeben, hatte der Mann den Plan gefaßt, mit seiner Frau sich nach Deutschland zu begeben, um hier entweder ein Restaurations-Geschäft zu entriren oder von den Zinsen der gemachten Ersparnisse zu leben. Diesem Schreiben war ein Wechsel an die alte Frau, über 100 Pfund, auf einen Berliner Banquier, beigefügt, mit dem Bemerken, daß die alte Mutter im Beistande anderer Angehöriger für das junge Ehepaar eine Wohnung miethen und dieselbe einrichten solle. Dies geschah denn auch. Vor einigen Tagen, — die Mutter war von Hamburg aus durch ein Telegramm von der Ankunft in Berlin benachrichtigt worden, — traf denn auch der Courierzug Nachmittags auf dem Hamburger Bahnhofe das. ein. Das Mutterauge erkannte sofort in einer fein gekleideten Frau ihr Kind, auch die Tochter erkannte in der vor ihr stehenden gebeugten Gestalt die alte Mutter. Nachdem sich die beiden Frauen aufs Herzlichste begrüßt, verlangten nun auch die Angehörigen den Mann zu sehen, denn der neben der jungen Frau stehende Herr konnte doch unmöglich der Gatte sein; und doch wies die Frau auf den Herrn, der in gebrocherem Deutsch die Familie begrüßte. Doch das Erstaunen der Berliner Angehörigen war auch ein gerechtfertigtes, denn der Gatte ist ein höchst elegant

Landesbibliothek Oldenburg

aussehender Neger, von dessen Abstammung die Frau in dem Briefe an ihre Mutter nichts erwähnt hatte. Seine Frau hatte denselben bei einer sehr reichen Deutsch-Amerikanischen Familie, bei der er die Stelle eines Major domus bekleidete, kennen gelernt, während sie dort einige Zeit als Wirthschafterin beschäftigt gewesen war. Man sieht mit Interresse der Nachkommenschaft entgegen.

— Bei einem Festmahl in Wien wurde anläßlich eines auf die Presse ausgebrachten Toasts die Frage: **Was ist die Presse?** aufgeworfen und in folgender Weise beantwortet: „Die Presse nimmt im öffentlichen Leben die Stelle der Schwiegermutter ein. Alle fürchten, aber Niemand liebt sie. So lange sie alles billigt, ist sie geehrt, so bald sie aber zu tadeln anfängt, hat Alles nur einen Wunsch — der ††† hole die Schwiegermutter.

Von Sünde zu Sünde.

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

„Auch darüber kann ich Ihnen nichts Bestimmtes angeben. Ich weiß nur, daß sie sehr schnell lief, und ich meine, eine alte Person vermag nicht so gewandt über die Mauer zu klettern."

Eichner nickte zustimmend.

„Wissen sie genau, daß es um neun Uhr war?"

„Um die Zeit war es. Als ich wieder in mein Zimmer trat, zeigte die Uhr auf ein Viertel auf zehn Uhr; länger als eine Viertelstunde habe ich mich keinenfalls im Garten aufgehalten, das Wetter war zu unfreundlich."

„Haben Sie bereits darüber gesprochen, daß Sie ein Frauenzimmer aus dem Fenster haben springen sehen."

„Nein, ich wollte erst Ihre Ansicht hören."

„Es ist gut. Schweigen Sie vorläufig gegen Jeden darüber. Es darf noch Niemand erfahren, ich mache Sie dafür verantwortlich."

„Ich werde schweigen," versicherte der Alte. „Es ist ja auch möglich, daß das Frauenzimmer unschuldig war und mit der entsetzlichen That nicht das Geringste zu schaffen hat."

„Das Alles wird die Untersuchung ergeben," fuhr Eichner fort. „Haben Sie irgend einen Verdacht oder eine Vermuthung, wer die Person gewesen sein könnte?"

„Nein."

„Könnte es eine der Dienerinnen der Frau von Matten gewesen sein?"

Der Alte sann nach.

„Ich wüßte es nicht," erwiederte er. „Einer solchen That ist indeß keine derselben fähig. Die gnädige Frau war zu allen gleich gut — nein, so schlecht kann Niemand sein! Wer die alte Frau kannte und ihr näher stand, der wünschte ihr auch ein langes Leben. Sie hat viel Gutes gethan und namentlich den Armen geholfen, wo sie konnte. Sie wird schwer vermißt werden, denn ich glaube kaum, daß die, welche ihr Vermögen erben, sich der Armen so annehmen werden."

„Wissen Sie, wer ihr Erbe ist?" warf der Kommissar ein.

„Nein. Ich denke indeß der Herr von Mahlo, der ihr Neffe ist. Nöthig hat er es freilich nicht, denn er ist ohnehin reich genug. Die gnädige Frau hat wohl einmal die Aeußerung gegen mich gethan, daß sie ein Testament machen und uns alle in demselben bedenken werde, ob sie es indeß gethan hat, weiß ich nicht. Ich habe meist für mich gelebt, mit der Dienerschaft wenig verkehrt und deshalb oft nicht einmal erfahren, was in dem Hause vorging."

Eichner verließ den Alten; ehe er in das Haus trat, schritt er durch den Garten hin, um das Gehörte zu überlegen. Er konnte an Böttchers Worten nicht zweifeln, die Untersuchung hatte durch dieselben eine ganz unerwartete Wendung genommen, denn nimmermehr würde er vermuthet haben, daß der Mord durch ein Frauenzimmer ausgeführt sei. Er mußte jedenfalls mit der größten Vorsicht verfahren.

Er sah den Diener auf der Veranda stehen und winkte denselben zu sich heran. Er knüpfte ein Gespräch mit ihm an, ohne seine Absicht durchleuchten zu lassen. Mit leichter Mühe erfuhr er, daß es außer Thekla nur zwei Dienerinnen in dem Hause gab, das Kammermädchen und die Köchin.

„Wo waren Sie denn gestern Abend?" fragte er dann.

„Auf meinem Zimmer," gab der Diener zur Antwort.

„Allein?"

„Nein, das Kammermädchen und die Köchin leisteten mir Gesellschaft."

„Am ganzen Abende?"

„Ja. Die kamen zu mir, als das Fräulein fortgegangen war und blieben bis nach zehn Uhr, weil sie glaubten, das Fräulein werde früher zurückkommen."

„Wann ging das Fräulein fort?

„Gegen acht Uhr."

„Wissen Sie das ganz genau? Es kommt mir darauf an, festzustellen, um welche Zeit das Verbrechen ausgeführt ist."

„Ich weiß bestimmt, daß es noch nicht acht Uhr war als sie das Haus verließ."

„Und das Kammermädchen und die Köchin waren dann fortwährend bei Ihnen?"

„Ja. Wir plauderten, um uns die Zeit zu vertreiben."

„Vernahmen Sie während der Zeit kein Geräusch im Hause?"

„Nicht das geringste, ich würde sonst nachgeforscht haben. Mein Zimmer liegt freilich an der dem Schlafzimmer der Frau von Matten entgegengesetzten Seite."

„Und das Kammermädchen hat während der ganzen Zeit nicht nach seiner Herrin gesehen?"

„Nein, das Fräulein hatte ja gesagt, die gnädige Frau wünsche ungestört zu bleiben, sie werde schellen, wenn Sie Etwas wünsche."

„Wann sagte das Fräulein dies?"

„Ehe sie fortging."

„Das Fräulein ging allein?"

„Ja."

„Waren Sie noch auf, als sie zurückkam?"

„Nein. Sie hatte gesagt, daß wir sie nicht zu erwarten brauchten, da sie den Hausschlüssel mit sich genommen habe."

Eichner wurde durch einen Polizeidiener in das Haus gerufen, weil der Gerichtsarzt gekommen war, um die Todte zu untersuchen.

Während er dem Hause zuschritt, richteten sich seine Gedanken unwillkürlich auf Thekla. Sie hatte, als er sie vernahm, eine Unruhe und Aufregung gezeigt, welche er jetzt zu begreifen glaubte. Er sträubte sich gegen den Gedanken, daß sie eine solche That ausgeführt haben könne. Die Züge ihres Gesichtes waren mild und weich, allein konnten diese Züge nicht lügen? Wurde der Verdacht, der in ihm aufgetaucht war, nicht durch mehrere Zeichen bekräftigt? Sie hatte dem Kammermädchen gesagt, daß Frau von Matten nicht gestört zu werden wünsche — konnte dies nicht in der Absicht geschehen sein, das Kammermädchen fern zu halten? Sie hatte ferner ausdrücklich bemerkt, daß der Diener nicht nöthig habe, sie zu erwarten — sie hatte vielleicht bei ihrer Rückkehr von ihm nicht gesehen werden wollen. Sie kannte die Verhältnisse der alten Dame, wußte, wo dieselbe ihr Geld barg, sie war vielleicht nur deshalb aus dem Fenster gesprungen, um auf eine falsche Spur zu lenken.

Immer bestimmter setzte sich dieser Verdacht in dem Kopfe des Kommissars fest.

Er trat in das Haus zu dem Gerichtsarzte, der die Untersuchung bereits beendet hatte.

„Die Todte ist durch Erstickung gestorben," sprach der Arzt. „Sie ist erdrosselt, wie die Zeichen an ihrem Halse sehr deutlich verrathen, und zwar in der Weise, daß der Mörder der Unglücklichen mit den Händen den Hals gewaltsam zusammen gepreßt hat."

„Haben Sie auch hierfür sichere Anzeichen gefunden?" warf Eichner ein.

„Gewiß!" versicherte der Arzt. „Die Untersuchung hat sogar noch mehr ergeben, einen Punkt, der für Sie vielleicht von großer Bedeutung ist: der Mörder hat lange und schmale Nägel gehabt. Sehen Sie, dieselben haben sich an einigen Stellen sehr scharf eingedrückt."

Ueberrascht trat Eichner zu der Todten, und nahm deutlich die Zeichen wahr, auf welche der Arzt ihn aufmerksam gemacht hatte. Konnten dies die Nägel einer Frauenhand gewesen sein?"

„Gehört viel Kraft dazu, um einen Menschen zu erdrosseln?" fragte er.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Die Frage ist schwer zu beantworten," erwiderte er. „Es kommt natürlich ganz auf die Lebenskraft an, auch auf die Zeit, binnen welcher die Erstickung eintritt. Diese Dame zu erdrosseln, war sicherlich keine große Kraft erforderlich, sie war alt und kränklich und daher nicht im Stande, einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen."

„Diese Antwort genügt mir, denn ich hatte nur diesen Fall im Auge," bemerkte Eichner. „Glauben Sie, daß der Tod schnell erfolgt ist?"

„Ja, denn die Zeichen am Halse beweisen, daß der Mörder sein Opfer sehr kräftig erfaßt hat, kräftiger, als vielleicht nöthig war."

Eichner zog den Arzt zur Seite.

„Halten Sie es für möglich, daß ein Frauenzimmer die That ausgeführt haben kann?" fragte er leise. —

„Weshalb nicht? Wie kommen Sie indeß zu dieser Frage? Haben Sie bereits einen Verdacht?"

„Nein," gab der Kommissar zur Antwort. „Es stieg nur zufällig diese Frage in mir auf."

Er mochte noch nicht gestehen, daß er in der That bereits einen bestimmten Verdacht hegte. Unwillkürlich suchte er die einzelnen Umstände damit in Zusammenhang zu bringen. Dicht an der Seite des Bettes befand sich ein Klingelzug, die alte Dame hatte, als sie im Bette lag, nur nöthig gehabt, den Arm auszustrecken, um den Klingelzug zu erfassen. Würde sie dies nicht gethan haben, wenn ein Fremder in das Zimmer getreten wäre? Sie hatte nicht geschellt, vielleicht deshalb nicht, weil der Mörder eine ihr sehr bekannte und nahestehende Person gewesen war, deren Absicht sie unmöglich errathen konnte.

„Wohin führt diese Klingel?" fragte er den Diener.

„Auf den Korridor."

„Direct?"

„Nein, der Draht geht durch das Zimmer nebenan, in welchem das Fräulein schläft," lautete die Antwort.

Eichner trat in dies Zimmer, sein Auge verfolgte den Leitungsdraht — derselbe war durchschnitten. Der Mörder war also sehr vorsichtig gewesen, er hatte Vorkehrungen getroffen, um bei seinem Verbrechen nicht gestört zu werden.

Thekla trat in diesem Augenblicke in ihr Zimmer ein. Sie sah sehr leidend aus, denn wie viel hatte sie in den letzten vierundzwanzig Stunden durchlebt! Der Schmerz um ihre Herrin hatte sie gewaltig erschüttert, dazu gesellte sich die Angst um den Geliebten, denn sie hörte den Diener erzählen, daß in der Nacht ein Gefangener von der Citadelle entflohen sei, daß man indeß bereits seine Spur entdeckt habe und ihn verfolge. Sprach er die Wahrheit? Sie wagte nicht zu fragen, sie mußte alle Kräfte zusammen nehmen, um nicht zu verrathen, welch inniges Interesse sie an dem Flüchtlinge nahm.

Eichner hatte bei ihrem Eintreten unwillkürlich den Blick auf ihre Hände gerichtet, und ein leises Lächeln zuckte um seinen Mund hin — Thekla hatte lange und schmale Nägel.

Ohne zu verrathen was in ihm vorging, begann er mit Thekla ein Gespräch.

„Der Mörder ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Ihr Zimmer hier gedrungen," sprach er, „ich muß deshalb hier genau nachforschen, vielleicht hat er irgend eine Spur hinterlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg, 9. August. Coursbericht der **Oldenburgischen Spar- & Leihbank.**

	gekauft	verkauft
Wilde Scheine	1/4% Dec	1/10% Dec
4% alte Oldenburgische Landes-Obligationen	100,25%	— %
4% Oldenburgische Consols	99,40%	100 %
4% Landschaftl. Centr.-Pfandbr.	95,40%	95,90%
4% Cöln-Mind. Prior. IV. Em. (von Preußen garantirt)	93,75%	94,50%
3% Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in M.	134	135
5% Eutin-Lübecker Prioritäts-Obligationen	103 %	104 %
4½% Bremer St.-Anleihe von 1874	100,50%	101 %
4% Preußische Staats-Anleihe	98,25%	98,75 %
4½% Preußische cons. Anleihe	105,50%	106 %
5% Pfdbr. der Rhein. Hyp.-Bank	101,50%	102,25 %
4½% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank	97,75%	98,50 %
5% Georgs-Marien-Prioritäten	100 %	101 %
6% Amerikaner pr. 1881	104,50%	105 %
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 75.)	—	119 %
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 75.)	126	129 %
Ostfriesische Bank-Actien (60% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 75.)	— %	103 %
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Z. v. 1. Juli 74.)	— %	— %
Old. Vers.-Ges.-Actien pr. St. o. Z. in Mark	—	300
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	170,20	170,80
Wechsel auf London kurz für 1 L. i. M.	20,36	20,46
„ „ New-York in Gold- für 1 Doll. in M.	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gulden	16,95	—

Anzeigen.

Immobil-Verkauf.

Hollerwüsting. Der Köter **Hinrich Kähler** das. **beabsichtigt seine Besitzung zu verkaufen.**

Diese Landstelle besteht aus Wohnhaus, 2 Scheunen, Kofen und etwa 20 ha. Saat-, Weide-, Wiesen- und Haideland. Das Wohnhaus nebst vielen Ländereien ist fast unmittelbar bei der Station Wüsting belegen, daher die Lage und Wohnort recht freundlich und angenehm. Der Verkauf wird stückweise und im Ganzen versucht. Der Antritt der Saatländereien kann sofort geschehen und soll der Vorrath von Dünger dabei gegeben werden. Der Antritt der Gebäude erfolgt am 1. Mai 1876.

Der Kaufpreis kann auf Wunsch größtentheils gegen übliche Zinsen in der Stelle stehen bleiben. Unterzeichneter wird am

14. August, Nachm. 4 Uhr,

in Claußen Gasthause anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren.

L. Heinemann.

Landesbibliothek Oldenburg

Sonnabend, den 14. August d. J.; Abends 8 Uhr:

Urwähler-Versammlung

in der „UNION“

zur Besprechung der am 20. August d. J. stattfindenden Wahl von Wahlmännern.

Oldenburg, den 7. August 1875.

v. Beaulieu. Dr. Janssen. Th. Müller.
G. Propping. H. Rabeling. Fr. B. Rüder.

Sage. Die zur Concursmasse des Gastwirths **H. D. Neuhaus** in Sage gehörigen Grundstücke werden am

Freitag, den 20. August d. J.,
Morgens 11 Uhr,
im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts in Wildeshausen,

zum öffentlichen Verkauf gegen Meistgebot aufgesetzt werden.

Der Verkaufsaufsatz geschieht in folgend genannten Gruppen:

1. die früher Wolters'sche Besitzung in Sage, bestehend aus großem Wohnhause, Nebenhause, worin ein großer Tanzsaal, Stall, Backhause und Heuerhause, ferner pl. m. 18. ha. Ackerland, 4 ha. Wiesenland und 26 ha. Laub-, Nadelholz- und Haidegrund — Taxat 21513 ℳ.,
2. 1 ha. 22 a. 99 qm. Haide im „grünen Moor“ — Taxat 120 ℳ.,
3. die Berechtigung an den Döhlener Forsten — — Taxat 150 ℳ.,
4. a) 1 ha. 79 a. 58 qm. uncultivirtes Land „im grünen Moor“,
   b) 35 a. 77 qm. Wiese im Kamp bei der Chaussee,
   c) 16. a. 0,9 qm. Wiese daselbst,
   d) 23 a. 73 qm. Ackerland daselbst — Tax. 366 ℳ.,
5. a) 33 a. 69 qm. Wiese „Dreihortswiese,“
   b) 14 a. 61 qm. desgleichen daselbst,
   c) 6 a. 24 qm. Anschuß das. — taxirt zu 381 ℳ.,
6. 4 ha. 51 a. 90 qm. uncultivirtes Land „am grünen Moor“ — taxirt zu 1050 ℳ.,
7. 1 ha. 19 a. 87 qm. Laubholzgrund im „Baaken“ — taxirt zu 240 ℳ.,
8. a) 1 ha. 55. a. 6 qm. Laubholzgrund im „Almsweg“,
   b) 42 a. 20 qm. uncultivirtes Land „vor dem „Almswege,“ — taxirt zu 780 ℳ.
9. 33 a. 83 qm. Wiese, „Dreihortswiese“, — taxirt zu 315 ℳ.

Auf der ad 1 gedachten früher Wolters'schen Stelle, die mit gut eingerichteten, im besten baulichen Zustande befindlichen, geräumigen Gebäuden bestanden ist, ist seit längeren Jahren mit günstigem Erfolge die Gastwirthschaft betrieben worden. — Die cultivirten Ländereien befinden sich in sehr gutem Zustande. Der Zuschlag wird erfolgen, wenn die Taxationspreise geboten werden.

Kauflustige wollen sich rechtzeitig einfinden.

Wildeshausen, 1875 August 6.

F. Schierbaum,
Curator der Masse.

Oeffentl. Verheuerung.

Tungeln. Die Wittwe des weil. Hausmanns **Heinr. Diekmann** daselbst läßt am

Sonnabend, den 21. August d. J.,
Nachmittags 4 Uhr anfangend,

in **Kreie's** Wirthshause zu Tungeln,

ihre daselbst belegene Hausmannsstelle, bestehend aus den Gebäuden und ca. 21 Hectar Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideländereien

öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten zur Verheuerung aufsetzen.

Bemerkt wird, daß die Ländereien bester Bonität, nahe und zusammengelegt belegen, und daher mit wenig Arbeitskräften bewirthschaftet werden können, auch wird bei annehmlichem Gebote der Zuschlag in diesem Termin erfolgen, da ein fernerer Aufsatz nicht beabsichtigt wird.

H. Willers.

Zwischenahn. Frau Wittwe **Ovie** zu **Gristede** läßt am

Mittwoch, den 25 August d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

von ihrer Besitzung zum Kreienkamp das halbe Wohnhaus nebst entsprechenden Garten- und Bau-Ländereien und einen Grasplacken; ferner 13 S. S. bestes altes Bauland, stückweise auf mehrere Jahre öffentlich verheuern.

Heuerleute versammeln sich beim Wirth **Schlang** in Gristede.

Hohorst.

Höhere Fachschule

Technikum für Maschinenbau (Ingenieure, Werkmeister), Strassen- u. Eisenbahnbau, technische Chemie. **Frankenberg** (Sachsen.)

Ausführliche Prospecte durch die Direction.

Beginn des Cursus 15. October. **Freier Vorunterricht.**

Immobilverkauf.

Hollerwüsting. Der Köter **Hermann Suhr** läßt seine noch nicht verkauften Immobilien nochmals zum Verkauf bringen.

Es kommt noch wieder zum Verkauf wie folgt:

1. Der Rumpf der Stelle, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Kofen und ca. 8 ha. sehr ertragsfähigen Ländereien, fast unmittelbar beim Hause belegen,
2. Der ca. 5 ha. große Placken am Schottweg belegen, theils Acker, theils Wiesenland, (schönen Bauplacken),
3. Die beiden Weidestücke im Oberhauser Felde belegen, jeder ca. 3 ha. groß, (gutes Heuland),
4. Schlengenstück das., gutes Heuland,
5. Moorplacken am Kanal, hinter Neuenwege belegen, ca. 3 ha. groß, zu Torfmöore passend,
6. Kirchenstände in der Holler Kirche und Begräbnisse auf dem dortigen Kirchhofe.

Am 18. August, Nachm. 4 Uhr,

wird Unterzeichneter in **Möhlenbrocks** Gasthause anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren.

NB. **Der Zuschlag wird diesmal erfolgen.**

L. Heinemann.

Zu verkaufen.

Das hierselbst an der Bremerstraße in der Nähe des Bahnhofs und des schiffbaren Ausflusses belegene, **Gustav Uhthoff Kindern** gehörende große Immobil soll unter der Hand verkauft werden; in demselben ist seit einer Reihe von Jahren **Eisengießerei** und **Holzschneiderei** betrieben und können sämmtliche Dampfmaschinen und das vorhandene Inventar mit übernommen werden. Das Grundstück ist sowohl zu diesem, wie zu jedem viel Raum erfordernden Fabrik- oder sonstigen Geschäftsbetriebe um so mehr zu empfehlen, da Vegesack noch im Laufe dieses Jahres dem Zollvereinsgebiete angeschlossen wird.

Zu jeder weiteren Auskunft sind die unterzeichneten Vormünder von G. Uhthoff Kindern gern bereit.

Vegesack, Juli 1875.

G. Gleistein sen. Wilh. Thiele.

Immobil-Verkauf.

Westerstede. Der Anbauer **Joh. Diedr. Siems** zu Klauhörnermoor und dessen Mutter beabsichtigen ihre daselbst belegene **Anbauerstelle**, bestehend aus:

1. dem Wohnhause und
2. dem pl. m. 10 Jück (5 ha. 60 a.) großen Anbauplacken, wovon 20 Sch. S. cultivirt sind und das übrige Land sich vorzugsweise zum Buchweizenbau und Torfstich eignet,

unter der Hand zu verkaufen, und ist zweiter Termin zum Verkaufsversuche auf

Montag, den 16. August,
Nachmittags 4 Uhr,

in zu **Klampen** Wirthshause in Apen angesetzt.

W. Geiler, Auct.

Rastede. Diejenigen, welche Forderungen an den unter Curatel gestellten Köter **Johann Diedrich Stratmann zu Leuchtenburg** haben, werden um Hergabe ihrer specificirten Rechnungen innerhalb 8 Tagen ersucht, imgleichen wollen Diejenigen, welche an Stratmann schulden, in gleicher Frist an mich Zahlung leisten.

C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Der Schlossermeister **B. F. Dünne** zu **Wiefelstede** als Generalbevollmächtigter der Wwe. J. D. Dünne daselbst läßt, die der Letzteren gehörenden Immobilien, bestehend aus einem guten Wohnhause, Schmiede, Garten- und Ackerland beim Hause, Weide und Kamp unweit des Hauses und einem Moorplacken, groß im Ganzen 10 ha. 20 a. 58 qm., belegen an der jetzt angelegt werdenden Chaussee nach Oldenburg,

am 18. August d. J.,
Nachm. 4 Uhr,

in **Joh. Kucks** Wirthshause zu Wiefelstede öffentlich meistbietend zum Verkauf ausbieten.

Kaufliebhaer ladet ein

C. Hagendorff, Auct.

W. Lefeldt's patent. **Buttermaschine,** um damit zu räumen, zu **Einkaufspreisen** empfehlen

B. & G. Fortmann.

Ohmstede. Um den vielfachen Wünschen des geehrten Publikums zu genügen, wird Herr Kaufmann **Franz Kandelhardt** in Oldenburg Bestellungen entgegen nehmen für Lagerbier, Einfaches und Bock-Bier, letzteres auch in Flaschen.

Ohmstede. **Fritz Rein.**

Aus-Verkauf.

Wegen Verkauf meines Hauses beabsichtige ich mein Geschäft bis 1. November cr. vollständig zu räumen und verkaufe von jetzt ab nur zu und unter Einkaufspreis. **C. Karpe Wwe.,** Achternstr. 20.

Zu leichten Arbeiten in meiner Buchdruckerei suche ich einen gewandten Burschen gegen guten Lohn. **B. Scharf.**

Gesucht für einen kleinen Haushalt in Geestemünde auf sofort oder Michaelis ein rechtliches

Dienst-Mädchen

gegen hohen Lohn. Näheres in der Expedit. d. Bl.

Garnholt. Gesucht auf nächsten Mai eine

Demoiselle.

H. Jaspers.

Kinder und Erwachsene können vollständige Pension erhalten bei einer honnetten Familie in **Bremen.**

Nähere Auskunft ertheilt Frau **S. Voget** in Ovelgönne.

Ein Forstverwalter mit einem sichern guten Einkommen und selbständigem Vermögen wünscht sich zu

verheirathen.

Reflecitrende Damen (Fräulein oder Wittwen) wollen ihre Adresse nebst Angabe ihrer Verhältnisse sub **J. S. 6672** bei **Rudolf Mosse, Berlin** S. W., niederlegen.

Aschwege. Am Sonntag, den 15. August:

Einweihungs-Ball,

wozu ergebenst einladet **J. Eilers.**

Brockhoff. Am Sonntag, den 15. August:

Vogelschießen

und Abends **Ball,**

wozu ergebenst einladet **J. D. Oltmanns.**

Ohrwege. Am Sonntag, den 15. August

Gartenconcert,

wozu ergebenst einladet **J. Hots.**

Redaktion, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg: Peterstraße № 3.

Landesbibliothek Oldenburg